

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die Kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Zeile die gespaltene
Zeile 30 Pf.
Fernsprecher Nr. 210.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

Nr. 164.

Donnerstag, den 25. November

1909.

Der Kampf zwischen Oberhaus und Unterhaus

in England gehört zweifellos zu den bemerkenswer-
testen Vorgängen, die sich gegenwärtig auf dem euro-
päischen Theater abspielen. Nach den alten Gewohn-
heitsrechten, auf denen die englische Verfassung aus-
schließlich beruht, besitzt das Oberhaus keinen Einfluß
in allen Fragen der Geldbeschaffung für die Staats-
bedürfnisse. Darin waren die beiden großen Parteien,
die ja nach dem Ausfall der Wahlen zum Unterhaus
die Minister aus ihren Reihen stellen und die Regierung
des Landes führen, bisher vollständig einig. Auch
jetzt nimmt die große Mehrheit der Lords im Oberhaus
unter Führung des Lords of Lansdowne das Recht
der Verwerfung der vom Unterhause angenommenen
Finanzbill nicht unmittelbar in Anspruch.

In der Tat würde es ja auch mit dem Rechte
des Unterhauses, die Regierung aus seiner Majorität
zu bilden, im Widerspruch stehen und, wie Lord Salis-
bury als konservativer Führer gegen ein liberales
Kabinett im Jahre 1894 ausdrücklich anerkannte, zu un-
haltbaren Zuständen führen, wenn das Oberhaus eine
Finanzbill ablehnen wollte, aber dieselbe Regierung
an ihrem Platze lassen müßte. Was die konservative
Mehrheit des Oberhauses jetzt beansprucht, ist dies,
daß das Volk erst befragt werden soll, bevor das Ober-
haus die vom Unterhause beschlossene Finanzbill an-
zunehmen braucht. Es läßt sich nicht leugnen, daß das
Oberhaus damit zwar nicht das Recht der Verwerfung
einer Finanzbill, aber ganz neue, bisher nur vom
König ausgeübte Rechte verlangt, die Auflösung des
Unterhauses zu erzwingen.

Das Ausland ist nur Zuschauer bei diesem inne-
ren Kampfe Englands. Jedem Zuschauer ist es er-
laubt, seine eigene Meinung zu haben. Es ist aber un-
klug, in einer fremden Streitfrage blindlings und lei-
denchaftlich Partei zu ergreifen. In liberalen deut-
schen Blättern ist von einem Staatsstreich der Abli-
gen, von einer Revolution der konservativen Lords die
Rede. Das sind tendenziöse Uebertreibungen. Weder
besteht die konservative Partei in England vorwiegend
aus Adligen, — die Kaufmannschaft in London, große
Industriebezirke mit Einschluß eines erheblichen Teils
der Arbeiter sind konservativ —, noch kann man von
einer Revolution reden, wo es sich nur um einen
heftigen Kampf der beiden großen, sich von alters her
in der Leitung der Geschicke des Landes abwechselnden
Parteien handelt. Niemand kann garantieren, daß die
Konservativen nicht über kurz oder lang wieder aus-
Ruder kommen. Haben wir auch wirklich keinen Grund,
dies vom Standpunkte der deutschen Interessen aus zu
wünschen, so wird doch eine übereifrige Parteinahme
gegen die Konservativen in England diesen nichts schaden,
unserm Verhältnis zu England aber für den Fall
eines Sieges der Konservativen nur nachteilig sein.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 23. November. Der frühere Chef
des Marineministeriums, Admirals Freiherr von Sen-
den-Bibran, ist gestorben.

Der Entwurf über die Haftung des
Reichs für seine Beamten, der dem Reichstage
demnächst zugehen wird, entspricht ganz dem alten Ent-
wurf, der dem Reichstage bereits vorgelegen hat. Da
damals Meinungsverschiedenheiten kaum herrschten,
hofft man, daß der Reichstag den Entwurf recht schnell
verabschieden wird, damit er schon im Frühjahr 1910
in Kraft treten kann, zumal in Preußen ein gleicher Ent-
wurf bereits Gesetz ist und die Reichsbeamten nicht
schlechter als die preussischen gestellt sein sollen. Nach
dem Entwurf übernimmt das Reich die Haftpflicht für
Amtspflichtverletzungen seiner Beamten auch in Fäl-
len, in denen Beamte den Schaden in einem die freie
Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter
Störung der Geistestätigkeit verursacht, hier je-
doch nur, soweit die Willigkeit die Schadenshaftung er-
fordert. Soldaten stehen den Reichsbeamten gleich,
mit Ausnahme der bayerischen Militärpersonen. Das
Reich übernimmt die Haftung für die unmittelbaren und
mittelbaren Beamten, bei den letzteren Beamten aber
nur, wenn der Beamte in Ausübung der ihm für das
Reich übertragenen Gewalt gehandelt hat. Die Be-
amten des Reichslandes Elsaß-Lothringen fallen nicht
unter das Gesetz, selbstverständlich auch nicht die bayeri-

schen und württembergischen Postbeamten, da sie nicht
Reichsbeamte im Sinne des § 1 des Reichsbeamten-
gesetzes sind. Das Reich kann von den Beamten Ersatz
des Schadens innerhalb dreier Jahre verlangen.
Für Schutzgebietsbeamte, soweit sie nicht Eingeborene
sind, haftet der Fiskus des Schutzgebietes. Beamte, die
vom Reich nur Gehältern für Dienstgeschäfte erhalten,
fallen unter das Gesetz ebenfalls nicht.

Reichsunterstützung für Arbeitsnach-
weise. In dem veröffentlichten Auszuge über den
nächsten Etat für das Reichsamt des Innern findet sich
kein Posten zur Unterstützung der Organisation der Ar-
beitsnachweise. Trotzdem aber enthält, wie die „Berl.
N. N.“ erfahren, der neue Etat als erstmalige For-
derung einen Posten von 30 000 Mark zur Unterstützung
des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise. Hiermit löst
die Reichsregierung eine Zusage ein, die der Reichs-
kanzler von Bethmann-Hollweg in der vorigen Sa-
lung des Reichstages als Staatssekretär des Innern
auf Anregung von verschiedenen Parteien gegeben hat-
te. Schon seit dem Jahre 1902 ist der Verband wie-
derholt aus Dispositionsfonds durch einmalige Zu-
wendungen unterstützt worden, die im letzten Jahr be-
reits die Höhe von 30 000 Mark erreichten. Der Ver-
band bezweckt, unter Verzicht auf eine reichsgesetzliche
Regelung Angebot und Nachfrage von Arbeitsgelegen-
heit dadurch zu regeln, daß er zunächst das ganze Reich
mit einem Netz paritätischer Arbeitsnachweise über-
spannt. Sobald diese Organisation abgeschlossen ist,
soll ein Zusammenarbeiten dieser Stellen eingerichtet
werden, wodurch jeder Mangel an Arbeitskräften an
einer Stelle durch ein Mehrangebot an anderer Stelle
sicher ausgeglichen werden kann. Hierbei sollen die
Interessen von Industrie und Landwirtschaft in glei-
cher Weise gewahrt werden. Man darf wohl anneh-
men, daß auf diesem nicht bürokratischen Wege eine
Förderung der Arbeitsnachweise schneller und besser
herbeigeführt wird, als auf dem Wege der Gesetzge-
bung.

Die neuen 25-Pfennig-Stücke sind am
Montag in den öffentlichen Verkehr gebracht worden.
Soweit das Geldstück am Montag in Berlin dem Pu-
blikum vorgelegt wurde, fand es, wie die „Voss. Zig.“
mitteilt, nur wenig Beifall. Man befürchtet, daß die
Münze bei längerem Gebrauch sich bald abnutzen und
dann zur Verwechslung mit dem Markstück Anlaß
geben wird.

Die Ausweisung Wegelins. Die Aus-
weisungsfrist für den Schweizer Wegelin war Mont-
tag abgelaufen. Wegelin hat deshalb, wie gemeldet
wird, nachmittags Mülhausen verlassen. Seine Hoff-
nung, daß der Ausweisungsbefehl aufgehoben oder die
Ausweisungsfrist verlängert würde, hat sich nicht er-
füllt.

Im Rielers Unterschleife-Prozess blei-
ben die beschuldigten Beamten dabei, daß sie sich keine
Begünstigung von Veruntreuungen haben zu Schul-
den kommen lassen. Der angeklagte Rat Heinrich be-
zeichnete die Aussagen eines Belastungszeugen für un-
wahr und nur aus Haß und Rache erdacht. Ein an-
derer Beamter, über dessen elegante Wohnungsein-
richtung sich die mit der Untersuchung beauftragten
Kriminalbeamten gewundert hatten, machte die inter-
essante Mitteilung, er sei selbst Tischler und Holzbil-
dner und habe sich die Stücke, die Aufsehen erregt hät-
ten, selbst angefertigt. Recht interessante Angaben
über die im Altfeisenhandel üblichen Gepflogenheiten
machte wieder einmal der Angeklagte Frankenthal, von
dem man ja schon manche überraschende Mitteilung zu
hören bekam. Frankenthal sagte, es sei ganz selbst-
verständlich, daß zwischen gutem Material auch schlech-
tes gemischt werden müsse, wo der Händler denn mit
dem schlechten hin solle? Das alte Eisen, das er nach
Schweden verkaufe, komme als altes schwedisches Stab-
eisen von dort zurück und werde hoch bezahlt. Der
Angeklagte Jacobsohn bekräftigte diese Angaben, und
meinte, wenn Mischungen von gutem und schlechtem
Material strafbar sein sollten, dann müsse man den
ganzen Altfeisenhandel ins Gefängnis sperren.

Rußland.

Petersburg, 23. November. Die Revision
des Senators Garin hat ergeben, daß die Moskauer
Intendanturbeamten alljährlich 10 Mil-
lionen, in dem Kriegsjahre 25 Millionen
gestohlen haben. Nach der Statistik des Finanz-
ministeriums, die auch der bekannte Professor Osce-
row bestätigt, erleidet der Staat durch die Betrügereien

im Intendanturwesen Rußlands alljährlich einen Ver-
lust von 100 Millionen Rubel. Die Moskauer Inten-
danten trieben es besonders arg. Von allen geliefer-
ten Waren beanspruchten sie 10 Prozent, von schlech-
ten sogar 30 Prozent. Eine reiche Ernte bot der letzte
Krieg, wobei massenhaft Quittungen über ungelieferte
Waren vorgelegt und bezahlt wurden. Den Raub teil-
ten die Intendanturbeamten und Lieferanten unter-
einander. Unter den Angeklagten befinden sich die
Obersten Poljakow, Koraischa, Giers, Jerassimow,
Awow usw. Bisher sind 66 Personen in den Anklage-
zustand veretzt worden. Die Gesamtzahl der betrü-
gerischen Intendanturbeamten beträgt 130.

Dänemark.

Zum Bürgermeister von Kopenhagen
wurde der Sozialdemokrat Knudsen gewählt.

England.

Die englischen Stimmrechtsweiber ge-
bärden sich immer verrückter. Der Hungerstreik ist zu
einer regelmäßigen Erscheinung erhoben worden; eine
jede „selfrespecting“ Suffragette hat bei einem At-
tentat ihre besondere Leib- und Magenpumpe in der
Tasche, wie neulich im Savoy-Theater, wo sie den Pre-
mierminister anschrien und triumphierend und heraus-
fordernd Milchflasche und Nagenschlauch schlangen.
Das Neueste im Gefängnistrad ist aber das Folgende:
Zwei solche rabiate Frauenzimmer in Bristol verjagen
das Gefängnis zu einem Paradiese zu machen; denn
sie sitzen im Ewostilium in ihrer Zelle, ohne Hut, ohne
Kleider, ohne irgend etwas, außer einer gelegentlichen
Decke bei besonderen Gelegenheiten. Die Gefängnis-
beamten sind freilich der Meinung, daß dieser Zustand
nichts weniger als paradiesisch sei. Die Regeln ver-
langen es, daß die Gefangenen Anstaltskleidung tra-
gen. Die Suffragetten weigerten sich aber, sich aus-
zuziehen, und als sie dazu gezwungen wurden, weigerten
sie sich, die Gefängniskleider anzulegen. Dazu
zwang man sie nicht, und nun sitzen sie da, wie sie der
liebe Herrgott erschaffen hat — und frieren.

Amerika.

Eine weitere Erleichterung der Einwan-
derung nach den Vereinigten Staaten be-
deutet eine Vorschrift der Einwanderungsbehörde in
Newyork, nach der künftig Einwanderer von der Lan-
dung mit der Erklärung ausgeschlossen werden können,
daß die „Entwicklung der Musikultur zu wünschen
nichts lasse“. Mit dieser Begründung kann man schließ-
lich jeden, der nicht Berufsaathlet ist, an der Landung
hindern.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Das amerikanische Konsulat
in Plauen i. B. gibt uns bekannt, daß am Donner-
stag, den 25. November, wegen des amerikanischen Feier-
tages (Thanksgiving Day) das Bureau in Plauen ge-
schlossen bleibt.

Schönheide, 22. November. Hier wurde der
24 Jahre alte Richard Thien in Haft genommen und
an das Amtsgericht Eibenstock eingeliefert. Th. wur-
de seit Oktober d. J. von der Staatsanwaltschaft im
Duisburg, wo er zuletzt beschäftigt gewesen ist, wegen
Urkundenfälschung und Betrug haderlich verfolgt.

Stahengrün, 22. November. Im Ortsteil
Oberstühengrün wütete gestern ein großes Scha-
denfeuer, dem das Wohnhaus nebst Schuppengebäu-
de des Herrn Malermeisters Süh zum Opfer fiel. Das
Feuer dürfte vermutlich böswillig angelegt worden sein.
Viel Mobiliar u. ist mit verbrannt. Der Kalamitose
erleidet, da er nicht versichert hat, großen Schaden.

Dresden, 23. November. Eine Deutsche Lust-
schiffahrts-Gesellschaft, e. G. m. b. H., hat sich,
wie bereits kürzlich mitgeteilt, in Dresden gebildet. Das
neue Unternehmen scheint jedoch sehr wenig Gegenliebe bei
den hiesigen städtischen Behörden gefunden zu haben, denn
der Rat zu Dresden hat für eine beabsichtigte Flugwoche
für lenkbare Luftschiffe und Flugapparate die erbetene Aus-
setzung eines Flugpreises abgelehnt und Herrn Oberbürger-
meister Geh. Rat Dr. Beutler ermächtigt, das Gesuch der
Gesellschaft auf Eintritt in das Ehrenkomitee abzulehnen.

Dresden, 23. November. Eine Versammlung der
Allgemeinen Sächsischen Bürgermeister-Verein-
igung tagte am Freitag unter dem Vorsitz des Oberbür-
germeisters Geh. Rat Dr. Beutler im Stadtverordneten-
saale. Es waren 70 Herren zugegen.

Leipzig, 22. November. Heute tagte im „Kün-
stlerhaus“ zu Leipzig einen Rat besuchte Delegiertenversammlung
der deutschen Mittelstandsvereinigung, in der

Ingenieur Freisch-Weipzig den Vorschlag führte. Architekt und Stadverordneter Pöhne-Weipzig sprach über „Mittelstand und Hansabund“ und betonte, daß ein Zusammengehen des Mittelstandes mit dem Hansabund nie im Interesse des deutschen Mittelstandes liegen könne. Darum müsse es heißen: „Los vom Hansabund!“ In ähnlichem Sinne sprach Rechtsanwalt Stock-Düsseldorf, der das Verhalten des Vorstandes der deutschen Mittelstandsvereiniguna, Rahardt-Berlin, gegenüber dem Hansabund mit scharfen Worten tadelte. Rahardt-Berlin suchte sein Verhalten zu rechtfertigen, fand aber damit bei der Versammlung nur wenig Beifall. — Auf Vorschlag des Generalsekretärs Jährenbach-Dresden wurde darauf ein vorbereiteter Ausschuss zur Gründung eines Zentralauschusses der gewerblichen Mittelstandsverbände Deutschlands gewählt. Die Aufgabe des Zentralauschusses soll in erster Linie darin bestehen, eine Fühlungnahme unter den angeschlossenen Verbänden in allen den Fällen herbeizuführen, in denen ein Zusammengehen zweckmäßig erscheint.

Freiberg, 22. November. Vor der Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts begann heute ein Verurteilungsspruch, zu dessen Verhandlung eine volle Woche angelegt ist, zu dem etwa 70 Zeugen geladen sind. Angeklagt sind der aus früheren, Aufsehen erregenden Versicherungs- und Brandstiftungsprozessen her bekannte Besitzer der Pappfabrik „Churprinz“ in Großschirma, Otto Köhler, dessen ehemaliger Buchhalter Koch, der Vater Köhlers, der Geschäftsführer Gustav Emil Köhler aus Rossen und der Schwager Köhlers, der Ingenieur Just aus Rossen. Die beiden ersten Angeklagten haben die Freiburger Berichte schon wiederholt in langen Verhandlungen beschäftigt. Im April d. J. hatten sich Otto Köhler und Koch wegen Versicherungs- und Brandstiftung zu verantworten. Köhler erhielt damals drei Jahre, Koch 1 1/2 Jahre Gefängnis. Im Monat darauf standen beide wegen umfangreicher Brandstiftungen vor dem Schwurgericht. Dieses verurteilte unter Einrechnung der früheren Strafen Köhler zu sechs Jahren Zuchthaus und Koch zu fünf Jahren 3 Monaten Zuchthaus. In Verbindung mit diesen Brandstiftungen waren große Versicherungsbetrügereien begangen worden, wegen deren sie heute unter Anklage stehen. Otto Köhler, der sich, wie auch in den früheren Verhandlungen, sehr geschickt verteidigt, versucht alle Schuld auf seinen Buchhalter und Mitangeklagten Koch zu schieben, der alles auf eigene Hand gemacht habe. Koch spielt den wilden Mann, Köhler sein. Erklärt, daß er sich seiner Mitschuld bewußt sei, und Just behauptet, von der ganzen Sache nichts zu wissen. Der ganze heutige Tag wurde mit der Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt, die sich wegen des Verhaltens Kochs sehr schwierig gestaltet. Koch gab heute an, Köhler sei unschuldig, er aber wolle zum Tode verurteilt werden. Er äußerte noch weiteres unsinniges Zeug. Jedenfalls wird der Ausgang des Prozesses sehr von dem Urteil der Sachverständigen über den Geisteszustand Kochs, der schon früher als psychopathisch minderwertig bezeichnet wurde, abhängen. Heute wurde noch festgestellt, daß Köhler einige Maschinenfabriken zur Ausstellung falscher Rechnungen für die Versicherungsgesellschaften bestimmt hat, so daß auch diese Firmen noch strafrechtliche Vorgehen zu erwarten haben dürften.

Treuen, 23. November. In der letzten Versammlung des Konsumvereins Treuen wurde der Lagerhalter Grimm in Schreiersgrün seines Amtes enthoben, weil in der von ihm verwalteten Filiale ein Fehlbetrag von 2400 M. festgestellt wurde, dem die Kautions in Höhe von 1000 M. gegenübersteht. Die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit bleiben einem Schiedsgericht vorbehalten.

Johanngeorgenstadt, 22. November. Der hiesige Wintersportverein hat gestern nunmehr die erste Teilstrecke des Skiweges auf der Rammhöhe des Erzgebirges markiert, nämlich das Stück zwischen Johanngeorgenstadt und der Roststraße Weitzersglashütte bei Carlseid-Sauerfeld. Die Markierung ist durch rechtliche rote Lappen und Blechtafeln kenntlich gemacht. Der Zugang zum Skiweg kann außer von Johanngeorgenstadt von Carlseid oder Eibenstock über Weitzersglashütte oder Weitzersglashütte erfolgen. In nächster Zeit werden auch die Anschließstrecken nach Schöneck und Klingenthal und nach Carlseid auf der einen, und nach Gottesgab, Kupferberg auf der andern Seite fertiggestellt. Auch wird geplant, die Markierung von Schöneck über Bad Elster in das Fichtelgebirge zu erstrecken.

In Untersachsenberg im Bezirke des Hauptzollamts Eibenstock ist ein Anmeldeposten zur Entgegennahme von mündlichen Anmeldungen von Mehl und Badwerk in den für Bewohner des Grenzbezirks nachgelassenen zollfreien Mengen errichtet worden.

Schülerherbergen für die Winterzeit. Da sich der Winterverkehr immer mehr entwickelt, hat bekanntlich schon im vorigen Jahre der Vorstand des Erzgebirgsvereins Geminnig beschlossen, größeren Schülern, die im Winter, besonders während der Weihnachtszeit, das Erzgebirge aufsuchen, um dort dem Schneeschuhlauf oder dem Schlittschuhfahren obzuliegen, die Benutzung der bisher nur im Sommer geöffnet gewesenen Herbergen zu gestatten. Es lämen darnach in Frage die Herbergen zu Oberwiesenthal, Oberhau und Jöhstadt. Jetzt gibt nun auch der Wintersportverein zu Johanngeorgenstadt bekannt, daß er zwei Herbergen für „Fahrgänger Schüler“ eröffnet. Es stehen dort in den Gasthöfen „Stadt Wien“ und „Rastkeller“ je 2 Betten zu kostenfreiem Nachtlager bereit. Wahrscheinlich werden auch in anderen als den genannten drei Orten, wo Erzgebirgsvereine Schülerherbergen unterhalten, Schüler aufgenommen werden. In Wiesenthal ist schon eine Vormeldung erfolgt.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 23. November. Zweite Kammer. Unter den Eingängen befindet sich ein Einspruch gegen die Wahl des konservativen Abgeordneten Knobloch im 2. städtischen Wahlkreise (Bischofsverda). Es findet zunächst die allgemeine Vorberatung statt über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Anstellung der Rabalarbeitslehrerinnen, der Koch- und Haushaltungslehrerinnen sowie der Fachlehrerinnen an den Volksschulen. Kultusminister Dr. Beck weist darauf hin, daß der vorliegende Entwurf in erster Linie dazu bestimmt sei, die in der letzten Tagung des Landtages gefaßten Beschlüsse beider Kammern zu verwirklichen. Es müsse danach getrachtet werden, daß schon in der Schule für die Betätigung der Frauen im Hause möglichst weitgehende Garantien geschaffen werden. Um

einen systematischen Unterricht in diesen Fächern zu ermöglichen, müsse auch eine bessere Ausbildung der betreffenden Lehrerinnen angestrebt werden für deren angemessene Bezahlung gesorgt werden. Er hoffe, daß mit dem vorliegenden Entwurfe die wesentlichsten Wünsche des Landtages erfüllt, die berechtigten Forderungen der betreffenden Lehrerinnen befriedigt und durch diese Regelung auf einem bedeutungsvollen sozialen Gebiete neue Garantien für die Wohlfahrt des Landes geschaffen würden. Abg. Schanz (kons.) erklärte namens seiner Partei im allgemeinen seine Zustimmung zu dem Entwurfe, beantragte jedoch zwecks eingehender Erörterung dessen Verweisung an die Gesetzgebungsdeputation. Abg. Seyfert (natl.) sprach den Wunsch aus, daß für die Ausbildung der Lehrerinnen mehr Staatsmittel bewilligt würden und daß der Staat die Pensionslasten übernehme. Finanzminister Dr. von Küger betonte, daß die Uebernahme der Pensionslast durch den Staat unmöglich sei. Die Annahme dieser Forderung würde den Entwurf zum Scheitern bringen. Abg. Roth (freis.) trat ebenfalls dafür ein, daß der Staat die Pensionslasten übernehme. Abg. Mehnert (soz.) führte aus, daß der Entwurf nur das Geringste biete, was er überhaupt bieten könne. Sachsen sei überhaupt auf dem Gebiete des Schulwesens von anderen Staaten schon überholt worden. Abg. Langhammer (natl.) bebauerte lebhaft die Erklärung des Finanzministers. Die Erklärung werde auf das Haus nicht den Eindruck machen, wie der Minister es vielleicht voraussetze, nachdem er doch eben erst bei der Reichsfinanzreform im Bundesrate umgefallen sei. Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Heumann (kons.), Uhlrig (soz.) und Spieß (kons.) erklärte Kultusminister Dr. Beck, daß auch er der Uebernahme der Pensionslast auf den Staat nicht zustimmen könne. Hierauf wurde die Vorlage antragsgemäß zur Weiterberatung, an die Gesetzgebungsdeputation überwiesen. Es folgt die allgemeine Vorberatung des Antrages Rietzhammer (natl.) betreffend die Aufhebung des auf den 6. Januar fallenden Epiphaniastages und die Verlegung dieses Festes auf den folgenden Sonntag. Der Antragsteller begründet seinen Antrag ausführlich und weist vor allen Dingen auf die wirtschaftlichen Schädigungen hin, die die Industrie durch die Aufrechterhaltung dieses Festtages erleidet. Diese Schädigungen seien umso größer, als Sachsen ringsum von Ländern umgeben sei, die diesen Feiertag nicht inne hielten. Redner beantragt schließlich, seinen Antrag nicht der Gesetzgebungsdeputation zu überweisen, sondern gleich heute in Schlußberatung zu nehmen. Dieser Antrag findet genügende Unterstützung. Minister des Innern Graf Vitzthum v. Eckstädt erklärt, daß die Regierung nach wie vor auf dem Standpunkte stehe, in die Aufhebung bzw. Verlegung des Epiphaniastages nicht einwilligen zu können und zwar aus Gründen, die sein Vorgänger Graf Hohenthal im vorigen Landtage bereits dargelegt habe. Abg. Spieß (kons.) erklärt sich mit der geschäftlichen Behandlung des Antrages sowie mit diesem selbst einverstanden. Es entspinnt sich hierauf eine längere Debatte, an der sich sämtliche Parteien beteiligen und in der sich die Sozialdemokraten gegen die Aufhebung des Festes erklären. Der Antrag Rietzhammer wird sodann mit 58 gegen 27 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten und die drei konservativen Abgeordneten Hähnel, Rodel und Sobe. Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr: Interpellation Günther und Genossen betreffend die Einführung der Schiffsabgaben.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff als militärische Waffe. Der militärische Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ macht, wohl im Hinblick auf die beendeten Kölner Militärluftschiffmanöver, die strategische Verwendungsmöglichkeit des Luftschiffes zum Gegenstand eingehender Betrachtung. Er kommt zu dem Schluß, daß dem Luftschiff sicher noch eine bedeutende militärische Zukunft beschieden sein wird. In die Aufklärungsarbeit des Luftschiffes — für diese kommt es hauptsächlich in Betracht — auch von vielen, vielen Umständen abhängig, so ist die Bedeutung des Lenkballons unter günstigen Umständen doch eine gewaltige. Kenntnisse kann es dann vermitteln, ausschlaggebend für den Gang einer Schlacht, ja des Krieges. Die Waffentechnik hat sich ja schon mit der Herstellung von Geschützen und Geschossen, die zur Beladung des Luftschiffes dienen sollen, befaßt. Ballongranaten existieren eine ganze Reihe. Die beste hat Krupp hergestellt; der äußerst empfindliche Zünder dieser Granate bringt das Traggas zur Explosion, womit das Schicksal des Luftschiffes besiegelt ist. Auch ein Luftschiff à la Zeppelin, dessen Gas in getrennten Schotten verteilt ist, ist so durch einen Treffer verloren. Nur in der Herstellung von Streifenfeuergeschützen müssen noch Vervollkommnungen gezeitigt werden.

Die Rettungsarbeiten auf der Cherry-Beche.

London, 22. November. Nach den heute morgen vorliegenden Nachrichten aus Cherry (Illinois) unterliegt es keinem Zweifel, daß einschließlich der bereits zutage geförderten 20 Mann mindestens 78 die furchtbare Katastrophe in der Kohlenmine überlebt haben. Es ist aber wohl möglich, daß die Zahl der Geretteten schließlich nicht hinter 150 zurückbleiben wird. Einige der gestern zutage geförderten Leute erklären nämlich mit Bestimmtheit, daß sich über 60 Mann nach dem abgelegenen Teil des Bergwerks geflüchtet hätten, wo einstürzende Erdmassen die Flammen und den Rauch abgeschnitten haben, so daß sie das Leben wohl gerettet haben mögen. Die Minenleitung hat sofort nach dieser Richtung hin Rettungsversuche eingeleitet. Die letzten Nachrichten aus Cherry besagen, daß man jetzt aus dem unteren Stollen ein deutliches Klopfen vernimmt. Infolgedessen werden die Rettungsarbeiten mit verdoppelter Hast fortgesetzt. Außer 20 Mann, die bereits zutage gefördert wurden, sind fünfzig oder mehr die man im tiefsten Stollen des Ostschachtes zu finden hofft, hat man noch etwa 58 Mann in anderen Teilen des Bergwerks aufgefunden, die jedoch vorläufig dort bleiben, wo sie sind, weil die Aerzte fürchten, daß sie den Transport

nicht vertragen können. Sie werden so gut gepflegt, wie das unter den obwaltenden Umständen möglich ist, und sollen heute, wenn sie etwas zu Kräften gekommen sind, ans Tageslicht geholt werden. Vater Henry von Mendott, der den Rettern mit einer brennenden Fackel voranging, als sie in die rauchende Tiefe flogen, entwirft eine sehr anschauliche Schilderung des gefahrvollen Wertes. Am Sonnabend nachmittag um 2 Uhr, als die Retter etwa 300 Fuß in einen Stollen vom Hauptschacht aus vorgebrungen waren, sagte plötzlich einer der Leute: „Still, ich höre etwas!“, und richtig, man vernahm ganz deutlich ein Pochen gegen die eingestürzten Erdmassen. War es möglich, daß da nach sieben Tagen, trotz Feuer und Gas, noch jemand lebte! Wie besessen fuhren die Leute mit ihren Hacken und Schaufeln auf die Erdwand ein, und da nicht Platz für alle war, um an dem Rettungs-wert teilzunehmen, lösten sie einander ab. Bald erneuerte sich auch das Pochen von der anderen Seite der Erdwand und wurde lauter und lauter. Plötzlich fuhr eine Hacke tief in die lockere Erde und fand keinen Widerstand mehr. Ein kleines Loch wurde sichtbar, durch das die Retter in die Dunkelheit hineinriefen: „Ist noch einer von Euch am Leben?“ „Jawohl!“ ließen sich verschiedene Stimmen vernehmen. Übermüdet arbeitete Väter und Schaufel unter Aufbietung aller Kraft. Endlich war das Loch groß genug. Ein Duzend wilder Augen, von unseren Fackeln beleuchtet, blickten uns entgegen. Nach und nach gewahrte man Gestalten, die sich aus der Dunkelheit lösteten und hörte dumpfes Geräusch und Worte des Dankes. Der Geistliche rief den Aermsten Worte der Ermunterung zu, worauf einer antwortete: „Ach, die meisten von uns sind gar nicht so schlimm daran. Nur einem einzigen armen Teufel, einem Franzosen, geht's sehr schlecht. Wenn er nicht bald frische Luft bekommt, wird er sterben.“ Da hatten die Retter auch schon das letzte Hindernis aus dem Wege geräumt. Sie drangen in den Stollen ein und umarmten die Totgeglaubten. Diese lachten und schrien vor Freude wie wahnfinnig. Die Retter wollten sie auf dem Rücken bis an den Schacht tragen, aber die meisten wehrten sich dagegen, weil sie sich kräftig genug fühlten, den Schacht ohne Hilfe zu erreichen. Man warf ihnen wollene Decken um, so daß sie gegen die Zugluft geschützt waren, und führte die des Lichtes Entwöhnten bis nach dem Jahrsstühl. Dem sterbenden Franzosen spendete der Priester die letzten Sakramente. Einer der Geretteten weigerte sich, die Mine zu verlassen, als er hörte, daß noch andere seiner Kameraden verkrüppelt seien. Er wollte sofort an dem Rettungswert teilnehmen. Inzwischen waren aus der ganzen Umgegend Aerzte herbeigeholt und in die Mine hinabgestiegen, um den Unglücklichen, deren Zustand keinen Transport erlaubte, Hilfe zu bringen. Dieser Aermsten zählte man schon 36. Einige konnten kaum noch atmen und andere vermochten keine Nahrung zu sich zu nehmen. Cleland, einer der Geretteten, den man in einem als Hospital eingerichteten Eisenbahnwagen untergebracht hatte, konnte folgende Angaben machen: „Als wir das Feuer entdeckten, flüchteten wir an einen Platz, wo wir Wasser zu finden hofften. Hinter uns stürzte der Stollen ein und schnitt die Flammen ab. Wir müssen wohl meist bewußtlos gewesen sein. Ich erinnere mich nur, große Quantitäten des aus der Erdwand sickenden Wassers getrunken zu haben. Auch hatten wir noch etwas Obstes in unseren Lunchkörben, später sah ich einige von uns die Rinde des Bauholzes benagen. Andere lauten an ihren Schuhen. Ich glaube nicht, daß uns die große Gefahr, in der wir schwebten, wohl bewußt war. Als wir das Pochen der Wiken hörten, rief einer: „Endlich kommen sie, um uns zu holen!“ Unsere erste Frage an unsere Retter lautete: „Ist es Sonntag oder Montag?“ Wir glaubten wahrhaftig höchstens 48 Stunden in unserer Gefangenschaft zugebracht zu haben, und nun waren es mehr als acht Tage.“ — Nach den neuesten Meldungen wurden bis jetzt 92 Bergleute tot und 20 lebend zutage gefördert. 198 fehlen nach den Listen noch. Viele Retter erzählten bei ihrer Rückkehr, daß sie Haufen von Leichen sahen, zu denen sie wegen giftiger Gase nicht gelangen konnten.

Alte und neue Schuld.

Novelle von M. Frommerhäusern (Andree).
(1. Fortsetzung.)

Eva konnte die Falte auf der Stirn nicht leiden und strich oft mit den kleinen Händen beschwichtigend darüber hin. „Warum ist sie da?“ fragte sie; „sie gibt dir fast ein finsternes Ansehen, Ebert, weißt du, daß ich mich früher davor fürchtete?“

„Das kann ich mir denken“, sagte er ruhig, „tust du es jetzt nicht mehr?“

„Nein, ich bin ja deine Braut“, sagte sie stolz. „Er nichte zufrieden und sah ihr ernst in die Augen: „Meinst du, daß die Falte umsonst auf meiner Stirn ist, Eva? Weißt du, was sie bedeutet?“

Sie sah etwas besangenen aus. „Nun, bei anderen Menschen sagt man dann, sie seien jähzornig“, entgegnete sie zögernd, „aber bei dir —“

„Ich bin sehr jähzornig, Eva.“

Sie schwieg und beschäftigte sich mit ihrer Arbeit; aber die Finger bebten etwas, die die Stiderei hielten. Er ergriff plötzlich ihre beiden Hände und zog sie ganz nahe zu sich: „Wird meine kleine Eva einen jähzornigen Mann weniger lieb haben?“ fragte er mit unterdrückter Stimme.

„Nein“, entgegnete sie rasch, „es gibt nichts in der Welt, was meine Liebe zu dir verringern könnte.“

Er sprang auf und schritt mehrere Male im Zimmer auf und nieder; sein Gesicht war bleich geworden, eine gewaltige Erregung hatte sich seiner bemächtigt. Evas Augen folgten ihm ängstlich, und als endlich die Veränderung in seinen Zügen wieder dem gewöhnlichen Ausdruck gewichen war, stand sie auf, schlang ihren Arm um seinen und ging mit ihm hin und her.

„Bist du jetzt noch heftig?“ fragte sie leise. „In meiner Jugend war ich, der Sklave meines Jähzorns, jetzt hoffe ich ihn zu meinem Sklaven gemacht zu haben“, sagte er zwischen den Zähnen; „dein süßes Gesicht und meine Liebe zu dir wird es mir leicht machen, ihn zu bezwingen.“

Es machte sie sehr glücklich, ihn das sagen zu hören; er sprach es so selten aus, daß sie ihm wert set. Was er vom Jähzorn redete, glaubte sie nicht; er übertrieb. Ihr Ebert durfte keine so böse Eigen-

schaft
und sie
ihn we
bert vo
gen; ih
hinzu.
Studien
Ebert,
reichent
Gestalt.
„U
„M
ziert er
er dir
tiefer
„D
stumm
lebtes
„Fr
obachtu
den wa
„De
wünsche
ebenjo
faum di
„Da
sagte er
„Ja
Meyer r
eifrig.
„Da
auch nie
stimmt
ich bei
„Sie
sie ließe
so glück
„Oft
zusammen
vorgesal
blid alle
und zu
war in
sah sie
einen S
daß sie
In dem
zog sie
ihr verfi
nur eine
„Erb
„Nei
um die
bamm, L
ängstlich
„Er l
wieder tu
so erschre
„Sie

an Nach
für gullo
Nur gan
Arbeiten
melden.

Sambu

benu

in

Offerten
Rudolf

H

in Damen
Koffen, W
Blusen, Ja
in nur gute
billigt

Einfache
den werden

Kodelmi

„

„

„

Kodell
in großer
sen bei

Gi

zu vermieten

Dresdner
Tele

schaft besitzen. In ihren Augen war er vollkommen, und sie wies jeden Gedanken, den einen Schatten auf ihn werfen konnte, zurück.

Manchmal dachte sie an Tassilo. Sie hatte Ebert von ihm erzählt, und er bedauerte ihn von Herzen; „doch geht mein Mitleid nicht soweit, daß ich ihn an meiner Stelle sehen möchte“, fügte er lächelnd hinzu.

„Wohin ist er nur gezogen?“
„Zweifellos in eine größere Stadt, wo er seine Studien mit mehr Nutzen verfolgen kann“, versetzte Ebert, „Jena war längst nicht mehr für ihn ausreichend; ihn hielt ja hier auch nur deine kleine Gestalt.“

„Und daß ich es nie gemerkt habe!“
„Meine kleine Eva war zu harmlos. Ihr müßte jektet, ihr nektet. Was es etwas vorzutragen, so war er dir dabei notwendig, ohne daß deine Ansprüche tiefer lagen, und das täuschte ihn.“

„Du hast uns gut beobachtet, Ebert, wenn du stumm und zerstreut in deiner Ecke sahest oder ein gelehrtes Gespräch mit den alten Herren führtest.“
„Freilich, und allein auf meine so gemachten Beobachtungen hin konnte ich meine Aufgabe zu gründen.“

„Dein Brief an den Vater, Ebert, ließ viel zu wünschen übrig; er klang eigentlich, als wäre es dir ebenso lieb, wenn ich nein sagte. Von Liebe war kaum die Rede.“

„Du scheinst ihn doch richtig aufgefaßt zu haben“, sagte er ruhig.

„Ja, weil ich so bin. Du kannst glauben, Lieschen Meyer wäre empört darüber gewesen“, versicherte sie eifrig.

„Das mag sein. An Lieschen Meyer hätte ich auch nie einen Antrag gerichtet, er war für dich bestimmt, und es scheint, ich habe mich nicht geirrt, wenn ich bei dir auf ein richtiges Verständnis rechnete.“

„Sie küßte seine Hand. „Es war übergenug“, sagte sie leise, „ich hätte nie für möglich gehalten, daß ich so glücklich werden könnte.“

Oft war er ihr ein Rätsel, und einmal, als sie zusammen spazieren gingen, war etwas Sonderbares vorgefallen. Ebert hatte seine Braut einen Augenblick allein gelassen, um einen Waldweg zu verfolgen und zu erforschen, ob er für sie passierbar sei. Eva war im Gedanken verloren stehen geblieben. Plötzlich sah sie dicht vor sich Eberts Gestalt auftauchen, stieß einen Schrei aus, wich zurück, und zwar so hastig, daß sie gegen den vorstehenden Ast einer Linde stieß. In demselben Moment war Ebert an ihrer Seite, er zog sie gewaltsam von dem Baume zurück und sah ihr verstört in das Gesicht. Seine Lippen brachten nur einen gurgelnden Laut hervor.

„Ebert, Ebert, was fehlt dir?“ rief sie entsetzt.
„Nein, nein, ich war töricht; du kamst so plötzlich um die Biegung, und ich erschrak ein wenig. Es war bann, lieber Ebert, ich ahnte nicht, daß du dich ängstigen würdest.“

Er ließ endlich ihren Kopf los; „das mußt du nie wieder tun, Eva, es war fürchterlich; du darfst nicht so erschrecken.“

Sie beruhigte ihn mit ihrem fröhlichen Lachen;

aber noch oft grübelte sie über Eberts sonderbares Erschrecken, ohne es sich erklären zu können.
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Die Wiener Giftmordgeschichte. Die Wiener Polizei ist in den Besitz von Beweisen gelangt, die sich gegen eine ganz bestimmte Person richten. Es handelt sich hierbei um einen ehemaligen Oberleutnant und Kriegsschulaspizanten. Die Fährte wurde dadurch entdeckt, daß ein Herr bei der Polizei angab, daß die Handschrift des ihm zu Gesicht gekommenen Faksimile mit der Handschrift eines seiner Bekannten bedeutende Ähnlichkeit aufweise. Die Untersuchung in dieser Richtung wird gegenwärtig mit allem Eifer und großer Verschwiegenheit geführt.

Cook's Beweise. Wie aus New York gemeldet wird, hat Dr. Cook die Beschreibung seiner Nordpolentdeckung beendet. Er hat das Dokument an vier seiner Freunde gegeben, die er beauftragt hat, das Schriftstück nach Kopenhagen zu bringen, um es der dortigen Universität zu unterbreiten.

Orkan. Im Chinesischen Meer wütet seit mehreren Tagen ein furchtbarer Orkan. Der englische Kreuzer „Kent“, der aus Hongkong in Singapore eintraf, verlor unterwegs drei Schaluppen. Der deutsche Dampfer „Prinzess Alice“ vom Norddeutschen Lloyd, der die Fahrt von Nagasaki nach Bremen wieder angetreten hatte und vor 3 Tagen in Singapore säßig war, wird bisher vermisst.

Mehr Pferdezug in Deutschland. Im Jahre 1908 hat Deutschland insgesamt 119000 Pferde im Werte von fast 85 Millionen Mark eingeführt. Es sind besonders Arbeitspferde, an denen andauernd ein Mangel herrscht. An der ausländischen Lieferung ist an erster Stelle Rußland beteiligt, dann folgen die Niederlande, Oesterreich-Ungarn, Dänemark und Belgien. Die deutsche Landwirtschaft sollte es zuwege bringen, den gesamten Bedarf Deutschlands allein zu decken. Die 85 Millionen sollten im Lande bleiben!

Wettervorhersage für den 25. November 1909.
Nordwestwind, kölig, Temperatur wenig verändert, zeitweise Schnee.

Zwickauer Viehmarktbericht vom 22. November 1909.

Zum Verkauf standen: 228 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Stiere und Rinder), 122 Kälber, 419 Schafe und Hammel und 948 Schweine. Die Preise verhielten sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 Pfg Tara per Stück. — Bezahlt wurde: a) Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 78—78 b) junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 72—75 c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 69—71 d) gering genährte jeden Alters — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 68 — b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 63 — c) gering genährte — Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige ausgewählte Färsen, Stiere und Rinder höchsten Schlachtwertes 73 — 6, b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—72, c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen — d) mäßig genährte Kühe und Färsen — e) gering genährte Kühe und Färsen — f) Bezahlt wurde für 1 Pfd.: Kälber: a) feinste Mast (Hollmast) und beste Sauglälber 68—68, b) mittlere Mast und gute Sauglälber 4—4 c) geringe Sauglälber 48—50, d) ältere gering genährte Kälber (Preiser) 44—46 Schaf: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 28—30, b) ältere Mastlamm 22—24, c) mäßig genährte Damme und Schafe (Wergschafe) 28—30 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 77—79 b) fleischige 74—78, c) gering entwicelte, sowie Sauen 70—73 Pf. für 1 Pfd. Oesterreichische Ochsen — — — W. Tendenz: langsam.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eisenloos vom 17. bis mit 23. November 1909.

Aufgebote: a. Heilige: Der Kaufherr Hermann Hugo Hübel in Kus mit Marie Richter hier, Der Landwirt Heinrich Erdmann Niggel mit Christiane Wilmelme gesch. Hertel geb. Fröhlich hier.
b. auswärtige: keine.
c. Heilige: keine.
Geburten: (Nr. 319—327.) Dem Kaufmann Max Eugen Köhner hier 1 Z. Dem Wogenführer Hermann Friedrich Raquad in Wollgrün 1 S. Dem Maschinenshifer Friedrich Richard Reichner hier 1 S. Dem Eisenmaschinenbauers Ernst Paul Ott hier 1 Z. Dem Feinmechaniker Hans Gustav Friedrich hier 1 S. Dem Maschinenshifer Edmund Richard Lent hier 1 S. Dem Nordrunder Richard Seidel hier 1 S. Hierüber 1 unehel. Geburt.
Sterbefälle: (Nr. 187.) Kurt Fritz Meyer, S. des Maschinenshifers Curt Bernhard Meyer hier, 4 R. 6 Z.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. November. Ein schweres Fahrstuhlunglück ereignete sich gestern, als ein Tischler in der Gitschiner Straße eine Hobelbank in ein höheres Stockwerk befördern wollte. Entgegen der Vorschrift bestieg der Mann selbst den Aufzug. Plötzlich riß der Strick, der Aufzug stürzte hinab und mit ihm der Tischler, der schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft wurde.

Schloß Reudeck, 24. November. Der Kaiser traf gestern Abend gegen 9 1/2 Uhr auf Bahnhof Radzionka ein, wo sich Fürst Hendl von Donnersmard zur Begrüßung eingefunden hatte. Die Mitglieder des Kriegervereins, die Feuerwehr und Bahnbeamte bildeten auf dem Wege vom Bahnhof durch das Dorf Spalier. Der Kaiser, der Fürst, sowie das Gefolge fuhrten in Automobilen nach dem neuen Schlosse Reudeck, das bengalisch beleuchtet war. Im Foyer wurde der Kaiser von der Fürstin begrüßt. Als Jagdgäste sind u. a. eingetroffen der Herzog von Ratibor, Fürst zu Hapsfeld und Trachenberg, Oberpräsident Graf v. Zedlitz und Trüpfiler, Regierungspräsident Dr. v. Meißner-Wiesbaden und Regierungspräsident von Schwerin-Oppehn.

Mourmelon-le-Grand, 24. November. Der Aviatiker Latham flog gestern mit seinem Aero-plan zu einem Freunde zu Besuch, der in einer 30 Kilometer entfernten Gemeinde wohnt. Latham legte den Hinweg in 35 Minuten, den Rückweg in 20 Minuten zurück.

New York, 24. November. In der Kohlengrube von Cherry ist noch ein Lebender unter einem Haufen Leichen gefunden worden. Er war bewusstlos, es besteht aber Aussicht auf Besserung.

Kansas (Missouri), 24. November. In dem Hause eines der ältesten demokratischen Mitglieder des Kongresses de Armond brach nachts Feuer aus, dem de Armond mit einem Entel zum Opfer fiel. Frau de Armond konnte sich retten.

Sticker

an Fach und Fach %, Maschinen für gutlohnende Arbeit gesucht.

Nur ganz zuverlässige, an exaktes Arbeiten gewöhnte Leute wollen sich melden. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Hamburger Exporthaus

ersucht um bemusterte Offerten in Besagen.

Offerten unter H. J. 8914 an Rudolf Rosse, Hamburg.

Bester

in Damen- und Herrenkleiderstoffen, Velour, Baruchenden zu Blusen, Jacken, Hemden u. versch. a. in nur guter Getaer Ware empfiehlt billigst Max Flach.

Einfache Blusen, Jacken u. Hemden werden auch angefertigt.

Modelmützen für Kinder

„ „ Knaben

„ „ Mädchen

„ „ Damen

„ „ Herren

Modell-Schawles

in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei Hermann Rau.

Eine Stube

zu vermieten Feldstraße 1.

Dreschänke, Breitenbach. Telephon No. 2.

Für Kinder und Erwachsene

empfeilt in großer Auswahl prächtige Neuheiten in Model-Jackets Model-Mützen Model-Schawles Model-Sweaters Model-Hauben Model-Sandwichen

ferner imprägnierte Gebirgs-Belerinen Hüte, Mützen, Pelzwaren

wegen günstigen Frähabstschlusses zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Wer meine Sachen eingehend besichtigt, meldet Auswärtsbezug, spart Geld und ist zufrieden.

Ebenso sind meine Läger in sämtlichen Winter-Artikeln

vorzüglich sortiert und bitte ich um gütigen Zuspruch.

Walther Köhler, Neumarkt 3

Kaufhaus u. Versandgeschäft.

Begen Aufgabe des Winter-Damen-Putzes

ausgeschl. Sport- / Hüte u. Trancartikel gebe bei Bareinkäufen

NB. Event. verkaufe dieses Lager unter günstigen Bedingungen im Ganzen.

Deute trifft frischer Schellfisch ein. Calheringe, 10 St. 45 Pf. empfiehlt J. Hauschild.

Gine Halbetage, mit oder ohne Maschinenraum, sofort oder später zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl. Johanne verw. Blechschmidt.

Frischer Schellfisch u. Korbarsch treffen Donnerstag früh ein bei Johanne verw. Blechschmidt.

Achtung. Infolge ungünstiger Witterung befindet sich der Verkauf von Kapsel und Birnen Mittwoch u. Donnerstag bis Abends 9 Uhr in der Hausflur im Hause des Herrn Richard Ahlemann am Neumarkt. Lorenz, Plauen.

Einen perfekten Schiffchensticker suchen per sofort W. Ziegler & Co.

Melianshi-Gemüse, beschrieben in Nr. 156 und 161 d. Bl., gibt, soweit der Vorrat reicht, an geehrte Interessenten zu Kochproben gerne ab Beruh. Fritzsche.

Frischen Schellfisch Frische Notzungen empfiehlt Max Steinbach.

Zwei Lastschlitten und ein einspänniges Slockenspiel verkauft, weil überzählig, preiswert Alban Reichöner, Posthalter.

Ausfuhrgutzzettel sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Bestellungen auf das „Amis- und Anzeigblatt“ für den Monat Dezbr. werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Amisbl.

Aue i. Erz.

am Markt

Aue i. Erz.

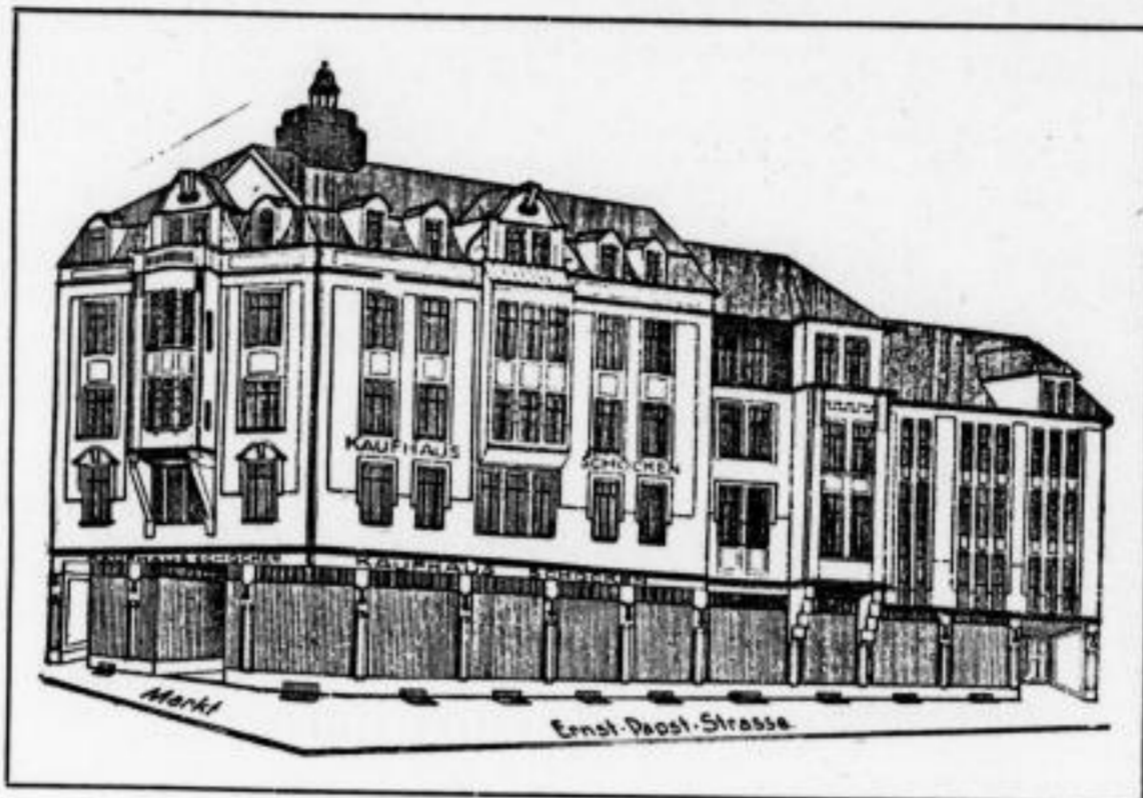
am Markt

Kaufhaus Schocken, Handelsgesellschaft

Neu eröffnet!

Hauptgeschäft in Zwickau
Warenhaus Ury Gebrüder

65 Angestellte



Neu eröffnet!

Hauptgeschäft in Zwickau
Warenhaus Ury Gebrüder

65 Angestellte

Zum Jahrmarkt versäume Niemand, **zuerst** das neu eröffnete Kaufhaus, das ein modernes grossstädtisches Warenhaus ersten Ranges ist und das unter der gleichen Leitung, wie das Warenhaus Ury Gebrüder in Zwickau steht, aufzusuchen.

Das grösste Gewicht



1000 lb

legt die einsichtige Hausfrau auf Ersparnisse im Haushalt. Eine grosse Ersparnis ist ihr ermöglicht, wenn sie an Stelle der teuren Butter die sprichwörtlich beliebten

van den Bergh'schen
Margarine-Marken

Vitello und Clever-Stolz

weiche feinste Molkereibutter vollständig ersetzen, in Ihrem Haushalte verwendet.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Jüngeres Fräulein

als Beihilfe für die Stickerei-Ausgabe zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **A. G. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kino-Salon Eibenstock, Forststr. 6. „Silberne Wand.“

Theater lebender, singender und sprechender Photographien. Von **Mittwoch** den 24. Novbr. bis incl. **Freitag**, den 26. Novbr.:

Erstklassiges Programm.

Die Brille der Zauberin (Dramatisch). Des Kunstschützen Glanz und Ende (Köstliche Humoreske). Die Tochter des Schullehrers (Eine Novelle in 14 Abteilungen). Nymphenburg (Wunderbar schönes Naturbild). Das rettende Liebesgeschenk (Dramatisches Schauspiel. Aus dem Leben eines mexikanischen Trapper). Was Frauen wollen — muß werden! (Eine ergötzliche Komödie in 22 Abteilungen). Eine Pantherjagd auf Java (Entzückendes Naturbild. Hochinteressantes Jagdbild. Herrlich koloriert).

Um gütigen und zahlreichen Besuch bittet

Walter Langer, Besitzer.

Heute Donnerstag nachmittag von 5—7 Uhr: **Kinderdarstellung.**

Aufpasser

Ludwig Vogel, Wiesenstr. 9.

Eine Stube mit Kammer

ist vom 1. Januar ab zu vermieten
obere Grottenstr. 10.

Braut - Seide

schwarz, weiss und farbig.

Nur solide, tadellose Qualitäten zu ungemein

billigen Preisen.

Als erstklassige Bezugsquelle weit und breit bekannt.

Kaufhaus

Schurig & Lachmund
Zwickau.

Muster bereitwilligst.

Lohnarbeit

in allen Rapporten geben dauernd aus

Stegmann & Funke.

„Seifenblasen“

Dank.

Für die überaus wohlthuenden zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimzuge unseres unvergesslichen teuren Vaters, Bruders, Großvaters und Onkels,

Herrn Karl Schlegel,

Stations-Verwalters a. D.,

sagen wir hiermit allen tiefgefühltesten, herzlichsten Dank. Besonderen Dank noch seinen lieben Kameraden vom Militär-Verein Alberoda, Böhmig und Wolfgrün für das letzte Geleit, sowie Herrn Pfarrer Meusel für seine trostreiche Rede am Grabe. Allen nochmals herzlichsten Dank.

Alberoda, Aue, Chemnitz, Dresden, Rodewisch, Salsleben, 22. November 1909.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Oeffentlicher Vortrag

(Naturheil-Verein)

Montag, den 29. Novbr., abends 7/9 Uhr

im gut geheizten Saale des „Deutschen Hauses“.

Thema: **Kinderkrankheiten**, ihre naturgemäße Behandlung und deren Verlauf.

Eintritt für Mitglieder frei. Gäste 30 Pfg. Karten sind am Eingang zu lösen.

Im Hinblick auf das so wichtige Thema, welches hauptsächlich allen Müttern dringend empfohlen wird, hoffen wir ein recht volles Haus zu erhalten und laden herzlichst ein.

Der Naturheil-Verein.

Reil, z. 3. 1. Dorf.

Mit

frischem, gekochtem Obst
eingemachten Früchten,
Gelee und Marmelade,
Fruchtsäften aller Art

schmeckt

Dr. Oetker's

Pudding vorzüglich.

Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

Geflügelzüchter-Verein.

Deute Donnerstag 7/9 Schützenhaus.
Der Vorstand.



viertelj...
des „N...
u. der S...
blasen“...
unferen...
R...
Tel...
J...
Im...
auf Blat...
auf Blat...
E i...
— A...
seinen J...
mark ou...
nunmehr...
Pleß. D...
behnen...
Fürstbisd...
— S...
Kanzlei...
schaffe...
Lößell h...
Kanzlera...
Provinz...
wegen R...
Aus die...
nung sei...
auf sich...
sekretär...
Kanzlei...
tragende...
Untersta...
zur Endl...
den gege...
sichs der...
behrliches...
— T...
„Erzab...
Vertretu...
den der...
jüngste...
Das Schi...
vollzieht...
mar-Eiser...
— D...
wird auch...
Es sollen...
Straßen...
manöver...
tomobile...
dere Auf...
— B...
fand en...
abgeordn...
lung zu...
merkung...
Mitarbeit...
Erbansfall...
— D...
Wie der...
erklärt...
Schads...
nächst ein...
wegen sein...
lichen Par...
wird dazu...
solchen Ka...
Staatssekt...
dem frühe...
Gänge sin...
Persönlich...
ziale Part...
treten. Ei...
nach den...
wahl in...
probter...
teimann...
Kettenber...
lichen Ber...
— B...
fall der...
mission fre